Generalversammlung der Pro Telepohn in Basel : April 1935

Autor(en): **Wunderlin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **13 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-873490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Entlöhnung war zweckmässig, solange der Verkehr all dieser Landstellen nur klein war. Mit dessen Zunahme ist bei den wichtigern Landstellen jedoch eine Ueberzahlung der Arbeit eingetreten, die durch die Ausschüttung der Teuerungszulagen um so auffallender in Erscheinung getreten ist. Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, sind bereits in den Verfügungen betreffend die Teuerungszulagen 1923 für die grösseren Landbureaux einschränkende Bestimmungen aufgenommen worden. Auf 1. Januar 1924 ist sodann eine den Dienst- und Verkehrsverhältnissen besser angepasste Ordnung der Vergütungen in Kraft getreten. Die Arbeit der Landstellen wird nun gestützt auf die Verkehrsergebnisse des Vorjahres in Noten umgewertet, wobei mit zunehmendem Verkehr eine bestimmte Degression in der Wertung der Leistungen eintritt. 30 Noten gelten als Jahresarbeitsstunde und 9 Jahresarbeitsstunden (270 Noten) als Jahresarbeitskraft. Sofern sich der Stelleninhaber in genügendem Masse am Dienst beteiligt, erhält er, ähnlich wie die Beamten, seinem Dienstalter entsprechende Zuschläge, so dass die Notenvergütung für die I. Arbeitskraft 13 bis 19 Fr. beträgt. Für die über ein volles Tagewerk hinausgehenden und somit auf die Hilfskräfte entfallenden Verkehrsnoten eines Bureaus wird der einheitliche Ansatz von Fr. 11 bezahlt. Der Verkehrszuwachs der letzten Jahre ist daher in der Hauptsache zu dem niedrigern Ansatz von Fr. 11 vergütet worden, was bewirkt hat, dass auch seit der Einführung der neuen Vergütungsordnung der Kostenfaktor noch allmählich zurückgegangen ist. Dieser ist in folgender Weise festgestellt worden: Der Arbeitswert der Verrichtungen im Telegraphen- und Telephondienst wird durch Arbeitseinheiten bestimmt und so der Gesamtwert der geleisteten Arbeit ermittelt. Der Kostenfaktor stellt den auf 1 Arbeitseinheit entfallenden Anteil der Personalkosten (Versicherungskassabeiträge und Nebenvergütungen sind hier inbegriffen) dar. Er ist von 1921 auf 1931 von 6,34 Rp. auf 2,83 Rp. gesunken. In bescheidenerem Masse hat zu diesem Resultat auch der Umstand beigetragen, dass die Verbesserung der technischen Einrichtungen es verschiedenenorts erlaubt hat, die Zahl der für 1 Verkehrsnote erforderlichen Gesprächsvermittlungen zu erhöhen. Orientierungshalber sei erwähnt, dass eine Arbeitseinheit dem Zeitaufwand entspricht, den die Herstellung und Aufrechnung einer Ortsverbindung in einer Lokalbatteriezentrale erfordert.

Mangels genügender Unterlagen war es nicht möglich, über die Leistungen des *Bauhandwerker-* und des *Botenpersonals* vergleichende Berechnungen anzustellen. *F. St.*

Generalversammlung der Pro Telephon in Basel. April 1935.

Referat von Herrn Insp. Wunderlin.

Es ist Tradition geworden, an der Generalversammlung einen kleinen Rückblick zu halten und uns darüber klar zu werden, was in der Telephonentwicklung noch getan werden kann und muss. Es genügt aber nicht, über Erfolge zu sprechen oder uns für eine Stunde zu begeistern, sondern wir müssen uns klar sein über die ganze Bedeutung der das Unternehmen fördernden Möglichkeiten und die daherige Zusammenarbeit von Industrie und Verwaltung. Meine Auffassung ist die, dass das Telephon in der Schweiz noch ganz wesentlich ausgebaut werden kann. Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Entwicklung angelangt. 100,000 Teilnehmer warten nur auf neue Erleichterungen und für ein Jahrzehnt liegt produktive Arbeit vor uns. Welche neuen Aufgaben die Zukunft stellt, wissen wir noch nicht.

Im Geschäftsbericht der TT-Verwaltung finden wir Angaben, die alle Anwesenden in hohem Masse interessieren. Wir freuen uns über das Ergebnis des abgelaufenen Jahres, das im Vergleich mit demjenigen anderer Unternehmungen und Verwaltungen noch recht befriedigend ist. Das Bild wird allerdings einigermassen getrübt durch die wirtschaftliche Lage, die einem so eng mit der Wirtschaft verbundenen Betrieb ihren Stempel aufdrücken muss. Der Einfluss äussert sich in einer Abflachung der von 1927—1931 10%tigen Entwicklungskurve des Telephonverkehrs auf 4% im Durchschnitt der letzten 3 Jahre, wogegen die Import- und Exportziffern auf die Hälfte zusammengeschrumpft sind. Man hat den Eindruck, als ob die Wirtschaft in den letzten 3 Jahren mit gewaltigen Anstrengungen versucht habe zu halten und auszubauen, was zu halten war, und dass sie dazu das Telephon dringend benötigte. Heute scheint man nun da und dort das Telephon wieder mehr als Unkostenfaktor zu betrachten, an dem man leicht noch Einsparungen machen kann, und kehrt in dieser Meinung sogar zum Expressbrief zurück. Gerade in diesen kritischen Zeiten dürfen wir nie zugeben, dass das Telephon als blosser *Spesenfaktor* behandelt wird. Unsere Auffassung wird immer wieder durch die Erfahrung bestätigt, dass das Telephon zur Verbesserung unserer kommerziellen Leistungsfähigkeit führt und dass diejenigen Staaten in dieser Hinsicht im Vorteil sind, die über ein gut und rasch arbeitendes Telephonnetz verfügen. Die schwierigen Exportverhältnisse haben dem Telephon glücklicherweise keine ähnlich gestalteten Einbussen gebracht, im Gegensatz zum viel krisenempfindlicheren Telegraphen, der mit den Import- und Exportziffern im gleichen Masse fällt — eine Feststellung, die auch in andern Staaten gemacht wird.

Immer mehr Länder gehen dazu über, eine grosszügige Telephonwerbung zu organisieren. Das Land, das sich am intensivsten auf Telephonwerbung eingestellt hat und heute die gleichen Erfahrungen macht, die am Anfang unserer Werbeaktion standen, ist England. Die Zunahme der Teilnehmer in England war letztes Jahr um 50% grösser, während Amerika und Kanada in den letzten Jahren fast 15% ihres Teilnehmerbestandes eingebüsst haben. Die schwei-

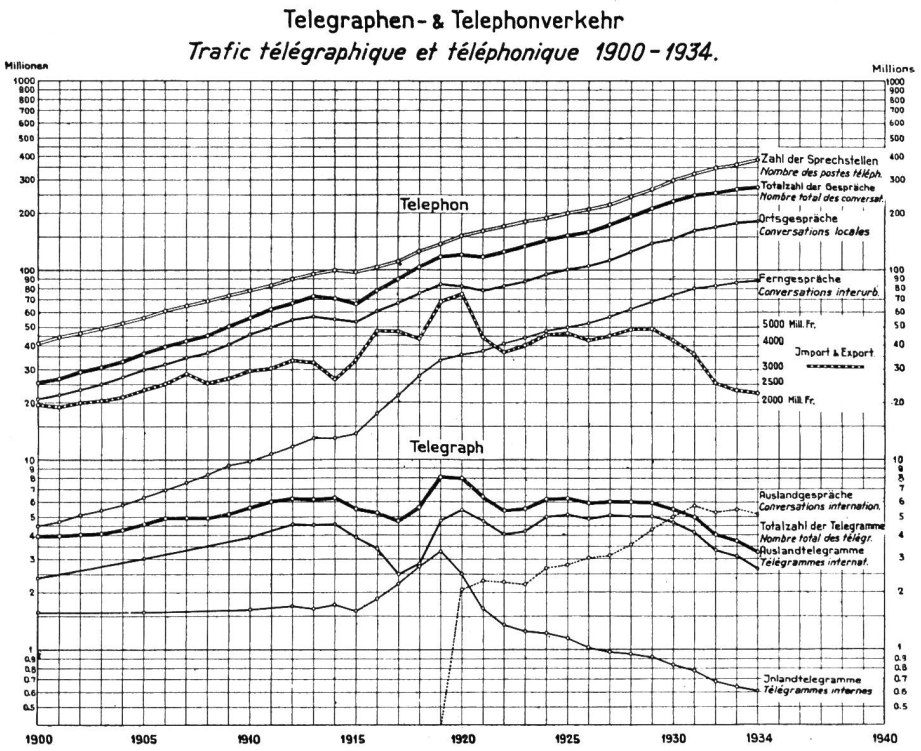

Fig. 1.

zerische Verwaltung erreichte 1930 15,000 neue Hauptanschlüsse; genau doppelt so viel wie vor Beginn der Telephonwerbung. Wohl ist dieses Spitzenergebnis seither nicht mehr erreicht worden, aber wir wollten ja nie eine Steigerung ins Ungemessene, sondern eine gleichmässige Entwicklung an Stelle einer vorübergehenden kurzen Hochkonjunktur.

Das Jahr 1933 war für uns im Teilnehmerzuwachs gewissermassen ein Krisenjahr, wogegen 1934 die Bruttozahl der neueingerichteten Anschlüsse mit 24,211 nur wenig unter derjenigen Schwedens stand (ca. 28,000). Dass dieses Land mit 10% Teilnehmerdichte noch so vorwärts schreitet, ist für uns ein Beweis, dass wir auf dem begangenen Wege ruhig weitergehen können, mit der sicheren Aussicht auf Erfolg. Wir rechnen nicht mit Rekordzahlen, sondern sind zufrieden, wenn es uns gelingt, einen Nettozuwachs von 10—12,000 Abonnenten im Jahr zu halten und damit unserer Bauorganisation und der Telephonindustrie wertvolle produktive Arbeitsmöglichkeiten zu sichern. Der Zuwachs ist im Bruttoergebnis um 15% grösser als im Vorjahr. Diese Verbesserung ist der verstärkten Werbung und der Monatszahlung zuzuschreiben, die in Verbindung mit einem 5—10%igen Abbau der Telephonabonnementsgebühren eingeführt wurde. Dieser Preisabbau bedeutet für die Verwaltung einen jährlichen Einnahmenausfall von 2 Millionen Franken, der durch Anschlussvermehrung, günstige Preisberechnung durch Industrie und Gewerbe und mit mehr Verkehr ausgeglichen werden muss. 43% der Abonnenten bezahlen heute die um 10% reduzierte Abonnementsgebühr von Fr. 7.50 im Monat, weitere 30% bezahlen Fr. 6.25 oder Fr. 6.90 im Monat. 85% aller Teilnehmer geniessen zuschlagsfreien durchgehenden Tag- und Nachtdienst.

Die Bauarbeiten des letzten Jahres im Betrag von 35 Millionen Franken wurden wie im Vorjahr wieder vollständig aus eigenen Mitteln bestritten. Es wurden dazu die Abschreibungsrücklagen verwendet, die ausser einer 5%igen Verzinsung des Dotationskapitals von 320 Millionen Franken aus dem Betrieb herausgewirtschaftet worden sind. Nachdem vorher jahrelang 10—20 Millionen Franken jährlich zur Bestreitung der neuen Anlagewerte aufgenommen werden mussten, ist dieses Ergebnis sehr erfreulich. Die Telephonbetriebsrechnung ergab zudem einen Gewinn von 3 Millionen Franken, der nach Abzug des Verlustes von 1,3 Millionen aus der Telegraphenrechnung der Staatskasse abgeliefert werden konnte. Der Gesamtanlagewert der Telephoneinrichtungen beträgt heute 550 Millionen Franken mit einem Abschreibungsfonds von 41% dieser Summe und einem Schuldkapital von 320 Millionen Franken. In den Rundspruchanlagen sind 3,3 Millionen Franken investiert mit Amortisationsfonds von 73%. Wenn Sie uns weiter helfen und in Ihren Kalkulationen äusserst bescheiden rechnen, wird es der Verwaltung gelingen, auf dieser gesunden Grundlage auch in Zukunft Erfolge zu erringen. Den Leitungsbauunternehmern konnten für 1½ Millionen Franken Bauaufträge an oberirdischen Linien überwiesen werden. Unser Monteurbestand für Hausinstallationen ist auf 144 Mann zusammengeschrumpft; er war vor 5 Jahren doppelt so gross. Dafür werden dem Installationsgewerbe z. Z. 78% aller Installationsarbeiten und alle Steigrohranlagen übertragen mit einem Gesamtarbeitswert von ca. 2½ Millionen Franken. Wenn die mehr als 1000 Installateure sich einmal ernsthaft fragen wollten: „Was haben wir in den letzten 10 Jahren für das Telephon getan"?, so würden sehr wenige sagen können: „Wir

haben 10% zur Entwicklung beigetragen". Das war einzig in Genf der Fall. Würde das Installationsgewerbe wirklich überall initiativ mitarbeiten, so wäre der Nettozuwachs der letzten 10 Jahre noch um 50,000 Sprechstellen grösser. Es ist ganz allgemein gesprochen kein besonderes Verdienst für das Gewerbe, wenn es sich lediglich darauf beschränkt,

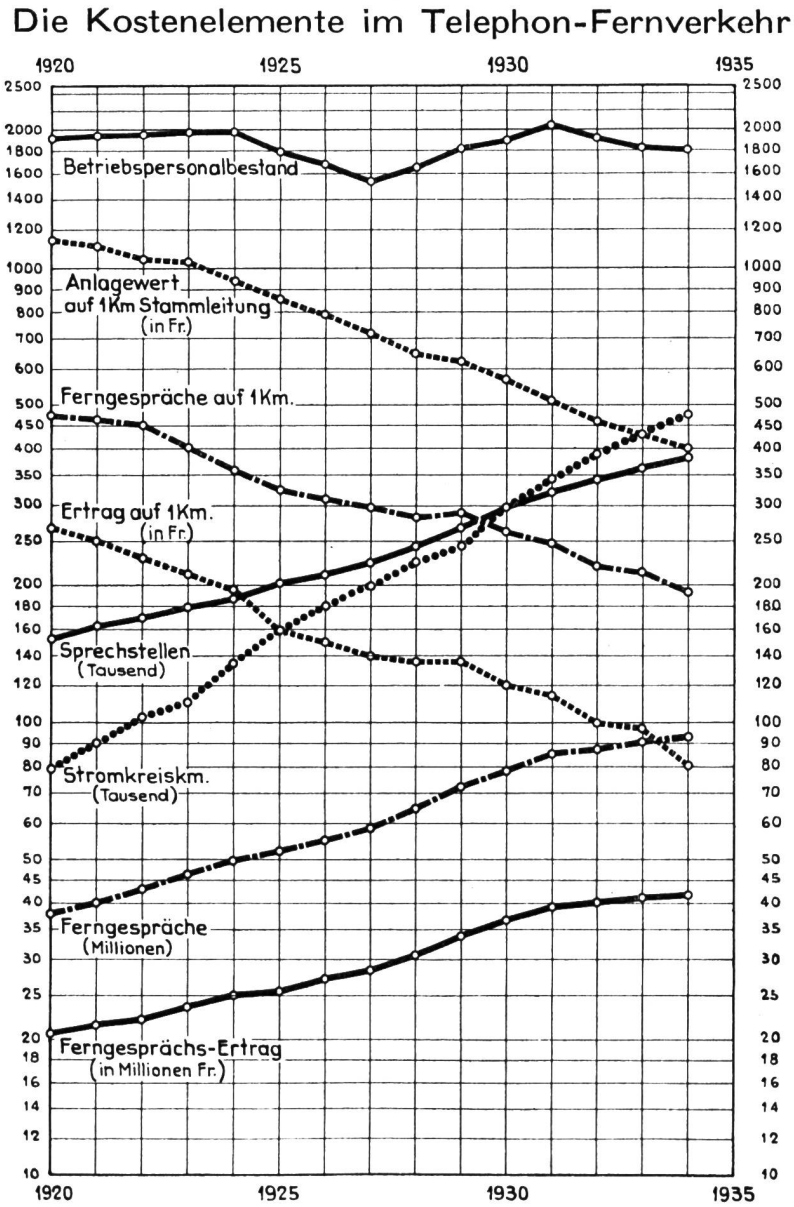

Fig. 2.

vom Akquisitionsdienst der Verwaltung, der Pro Telephon und der Telephonrundspruch-Genossenschaft in denkbar weitestem Umfang zu profitieren.

Der Orts-Kabelbau nahm 9 Millionen Franken in Anspruch, wovon 6 Millionen auf Materiallieferungen entfallen, die eine ausschlaggebende Rolle in unserm Haushalt spielen. Heute sind 91% aller Ortsleitungen und 93% des ganzen Fernleitungsnetzes unterirdisch verlegt. Auf Bauausgaben infolge von Strassenbauten entfallen 600,000 Franken, für die Verwaltung unproduktive Arbeiten. Interessant ist eine Betrachtung der *Kostenelemente im Fernverkehr* an Hand des Kurvenbildes 1920—1934. Zuerst sei einmal mehr festgestellt, dass die Gesprächszahl über die ganze 15jährige Periode genau proportional zur Sprechstellenzahl wächst, wie dies aus dem Parallelverlauf der Kurven hervorgeht — die systematische Sprechstellenwerbung hebt den Verkehr. 1920 gaben 38 Millionen Ferngespräche einen Ertrag von 20 Millionen Franken, wogegen der *2½mal grössere Verkehr* von 1934 nur doppelt so viel eintrug. Das entspricht einem Taxabbau von 20% oder *8 Millionen Franken* im Jahr beim heutigen Fernverkehr. Im gleichen Zeitraum ist aber die Zahl der Stromkreiskilometer nicht nur 2½mal wie der Verkehr, sondern *6mal* grösser geworden. Das ist die grosse, von der Kundschaft als Selbstverständlichkeit hingenommene technische und kommerzielle Verbesserung und Beschleunigung des Betriebs bei Tag und bei Nacht, die für das Unternehmen eine Leistungssteigerung von 140% darstellt. Sie zeigt auch, wo die Telephonfranken hingegangen sind, denn diese Mehrleistung von 280,000 Stromkreiskm. entspricht einem Kapitalaufwand von mehr als 100 Millionen Franken oder einer jährlichen aus dem Betrieb bezahlten zusätzlichen Amortisation und Verzinsung von 10 Millionen Franken für das vorzügliche Fernleitungsnetz. Es ist nicht von ungefähr, dass bei solchen Spitzenleistungen der Ertrag pro Leitungskm. von Fr. 260 im Jahre 1920 auf Fr. 80 im letzten Jahre gesunken ist. Mit andern Worten: während 1920 noch 80 Gespräche auf Fr. 100 Anlagekapital entfielen, sind es heute mit den ausserordentlichen Betriebsverbesserungen noch 50 Gespräche. Ermöglicht wurden diese Leistungen durch die technische Umgestaltung, Kabelbau und Automatisierung, durch die Senkung der Grosshandels- und Marktpreise der wichtigsten Materialien, die 1920 teils um 300% pendelten, wenn der Vorkriegswert gleich 100 gesetzt wird, durch die systematische Vereinfachung der Verwaltungsorganisation mit rationeller Bau- und Betriebsführung, durch Erhöhung des produktiven Beschäftigungsgrades der Organisation mit dem werbetechnisch verdoppelten Geschäftsumfang. Die Zahl der Telephonistinnen ist heute bei einem um 130% grössern Gesamtverkehr um 100 Köpfe kleiner als 1920. Allerdings bot dafür die Automatisierung bedeutend vermehrte und wertvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für männliches Monteurpersonal sowohl in der Industrie wie in der Verwaltung. Auf der Betriebsbasis von 1920 aufgebaut, müsste die Verwaltung heute mindestens die doppelte Zahl von Telephonistinnen beschäftigen. Das entspricht einer Betriebskosteneinsparung von weitern 8 Millionen Franken im Jahr. Zusammengerechnet profitieren also heute die Teilnehmer im Verkehr von technischen Verbesserungen, Taxreduktionen, Betriebseinsparungen und Mehrleistungen,

die einen Gesamtwert von *26 Millionen Franken im Jahr* darstellen oder rund *100 Franken* im Durchschnitt für jeden Teilnehmer, das ist mehr als die Jahresabonnementsgebühr ausmacht. Dass dabei jeder Teilnehmer nach Massgabe seines Verkehrs, der Vielsprecher also am meisten profitiert, das darf einmal ausdrücklich festgehalten werden, denn das ist die grösste und wertvollste Taxreduktion, die das Telephonunternehmen bis heute seinen Kunden bieten konnte. Es ist jetzt so vorzüglich ausgebaut und gut konsolidiert, dass es seinen Benützern in Zukunft noch weitere günstige Perspektiven eröffnen kann, wenn keine unvorhergesehenen besondern Umstände eintreten. Diese Perspektiven werden um so interessanter, je intensiver die Anlagen von der Kundschaft beansprucht werden. In dieser Beziehung muss die Devise: „*Mehr* telephonieren" laut und lauter in alle Kreise getragen werden. Denn im schweizerischen *Durchschnitt* benützt der Teilnehmer das Telephon immer noch bloss dreimal täglich, wogegen im *Ortsverkehr* allein noch 88 Millionen Briefe geschrieben werden — und doch soll Zeit Geld sein! Wenn jeder Teilnehmer nur jede Woche in seinem eigenen Interesse ein einziges Gespräch *mehr* führen würde — die Möglichkeiten dazu sind überall reichlich vorhanden —, so würde das Betriebsergebnis um 3 Millionen Franken im Jahr verbessert. Mit dieser noch sehr bescheidenen Mehrbeanspruchung der vorhandenen Anlagen durch die heutige Teilnehmergemeinde könnte schon eine weitere Ermässigung der Abonnementsgebühr um 15% eingeleitet werden. Es ist deshalb unter den heutigen Verhältnissen eine Aufgabe von ganz besonderem Reiz, die grössten Anstrengungen auf die Verkehrsförderung zu richten. Sie alle haben Gelegenheit, uns in diesem Sinne zu unterstützen, und die Verwaltung selber muss mit dem guten Beispiel vorangehen.

Wenn es in den nächsten Jahren ferner gelingt, die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, so werden wir auch auf dem Lande eine lebhaftere Entwicklung erwarten dürfen. Heute erwidern die Bauern unseren Akquisiteuren, sie hätten kein Geld, oder sie wollten noch zuwarten. Diese Zurückhaltung spiegelt sich auch in der Entwicklung. Gegen 6—8% in den früheren Jahren, entfallen heute nur noch 4% des Zuwachses auf landwirtschaftliche Anschlüsse, und doch sind gerade dem Lande ganz bedeutende Erleichterungen zugestanden worden. Mit der Automatisierung und dem Zusammenschluss der Teilnehmer zu grösseren Landnetzgruppen werden die Verhältnisse fortwährend weiter verbessert. *Jeder grössere Hof muss einmal seinen Telephonanschluss haben, so gut wie jede Stadtwohnung.* Heute sind bereits 60% aller Teilnehmer an automatische Zentralen angeschlossen. Der durchschnittliche Anlagewert eines Telephonanschlusses ist in den letzten Jahren von Fr. 1400 auf Fr. 1500 gestiegen. Es ist dies eine Folge der in den letzten 10 Jahren durch die automatischen Anlagen verdoppelten Anlagewerte der Zentralen, die mit dem Weiterausbau in Zukunft eine Kostensenkung erfahren dürften, wie sie im Orts- und Fernleitungsnetz erreicht werden konnte. Es sind auch das grundlegende Voraussetzungen für billigere Abonnementsgebühren, denn schliesslich sollten diese die Amortisation und Verzinsung der Anlagen sicherstellen. Das ist nun allerdings nicht mehr möglich seit der Anlagewert durch die ausserordentlich hohen Materialpreise der Nachkriegsperiode um einen Betrag verteuert worden ist, der auf der heutigen Preisbasis berechnet eine Ueberwertung von ca. 100 Millionen Franken im Anlagewert darstellt. Um so notwendiger wird die Verkehrswerbung für vermehrte Benützung dieser Anlagen.

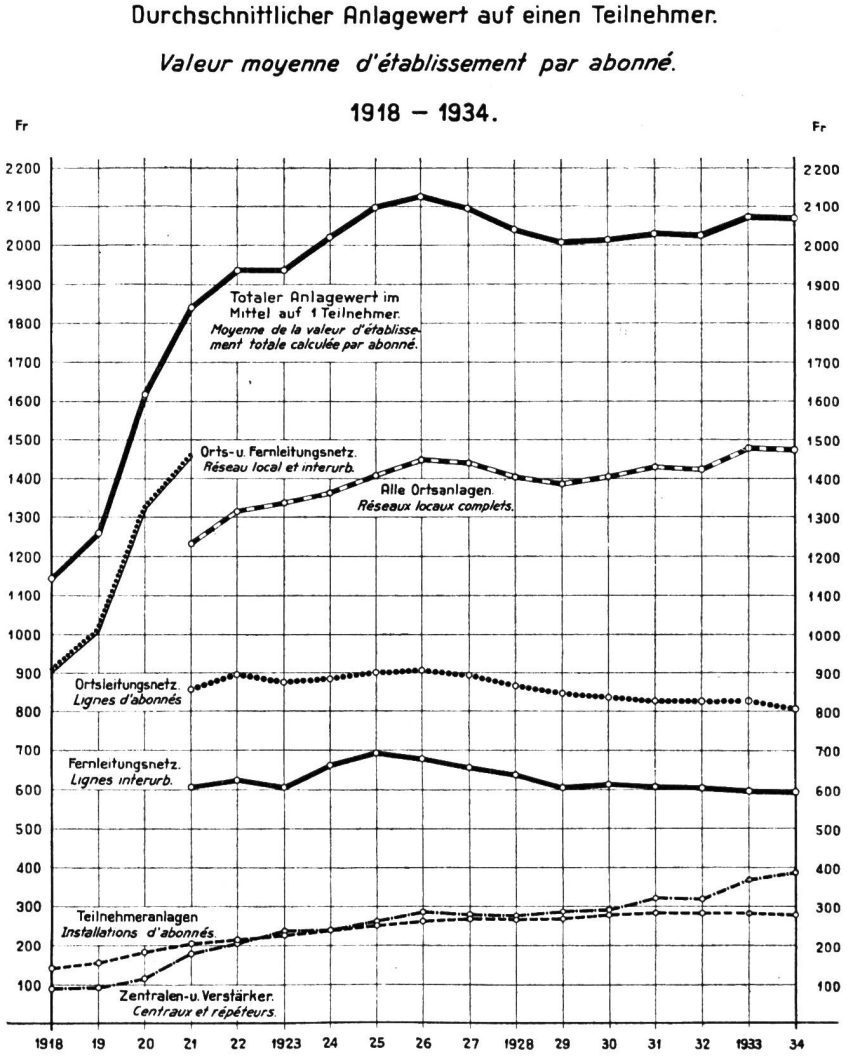

Fig. 3.

Im *Nachrichtenverkehr* der Schweiz werden heute von 100 Nachrichten *44* drahtlich und 56 schriftlich vermittelt. Vor 10 Jahren war das Verhältnis 30:70.

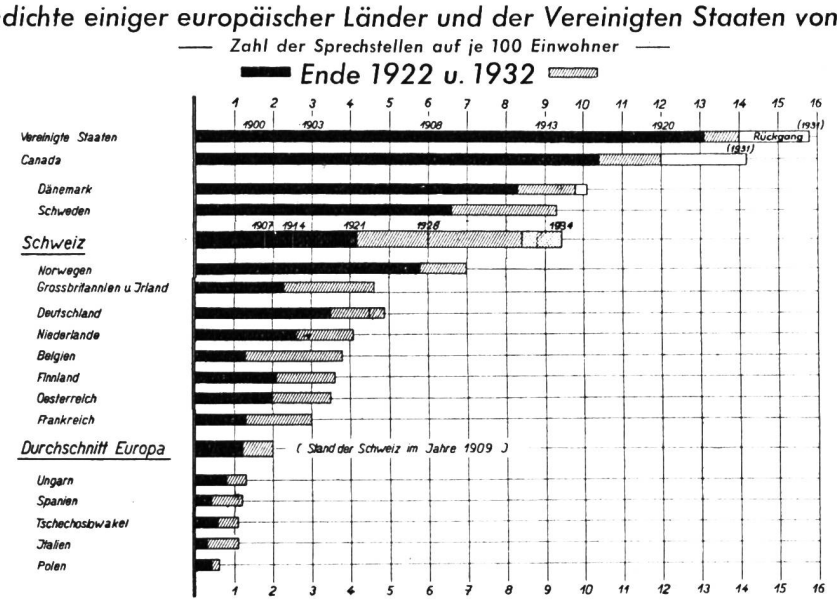

Fig. 4.

Bis es auf 70% Drahtnachrichten entwickelt ist, dem schwedischen Verhältnis entsprechend, bleibt noch eine grosse Aufklärungs- und Werbearbeit zu leisten. Die in dieser so einfach umschriebenen Aufgabe, mit ihrer mehr als 50%igen Umsatzvermehrung schlummernden telephongeschäftlichen, industriellen, gewerblichen und privatwirtschaftlichen Möglichkeiten aber rechtfertigen jede Anstrengung.

Wenn wir zum Schlusse noch einige Worte über den *Telephonrundspruch* beifügen, so geschieht es mit dem Hinweis auf die eng und untrennbar mit der Telephonentwicklung selber verknüpfte Notwendigkeit für die Schweiz, dieser interessanten Aufgabe und dem Weiterausbau der T. R.-Anlagen alle Beachtung zu schenken. Es gibt wohl wenig Länder, die in bezug auf den Radioempfang so ungünstige Verhältnisse aufweisen und wo für den Drahtempfang so günstige Voraussetzungen bestehen. Das Telephon wirbt für den T. R. und umgekehrt. Die grosse Anschlussreserve für das Telephon liegt ja gerade in den Privatwohnungen, wo auch die Musik ihren Platz hat und wo noch 100,000 Interessenten auf die Möglichkeit warten, sich „Telephon mit Musik" leisten zu können. Die zentralen Musikvermittlungs- und Verstärkeranlagen sind heute zur Hauptsache und mit einem Anlagewert von 3½ Millionen Franken erstellt und bieten bereits 70% aller Telephonabonnenten Anschlussmöglichkeit. In den Städten Zürich, Basel, Bern, St. Gallen und Lausanne können auch Nichtabonnenten über

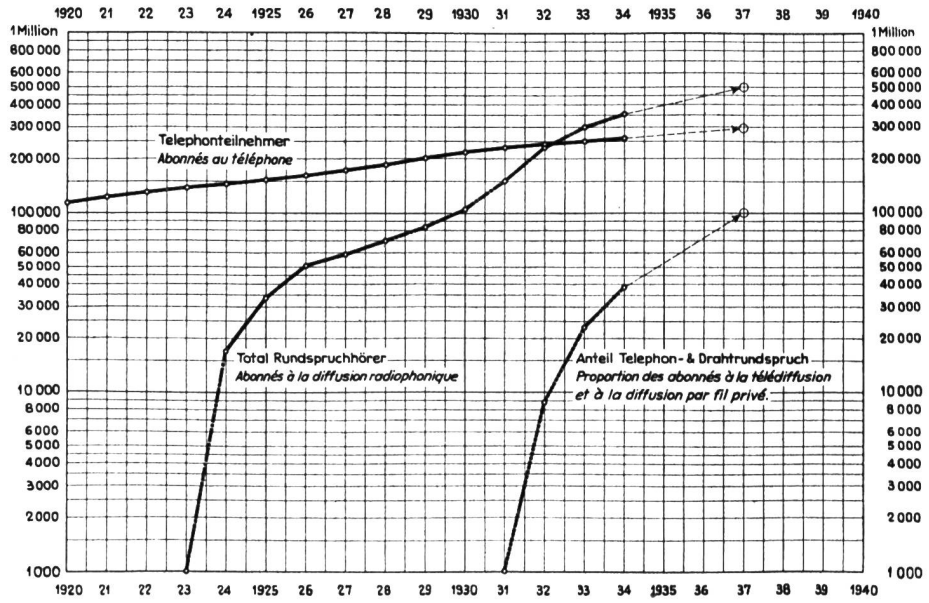

Fig. 5.

das besondere Drahtnetz der beiden konzessionierten Gesellschaften T. R.-Hörer werden. Zur Zeit sind 42,000 Hörer am Musikleitungsnetz der Verwaltung angeschlossen und 60—70% des Zuwachses der genannten fünf Städte wählen heute den unübertrefflich reinen und gleichmässigen Drahtempfang. Wenn übrigens die Rundspruch-Entwicklungskurven verglichen werden, so ergibt sich die erfreuliche Tatsache, dass der Drahtrundspruch, 8 Jahre nach der Radio-Einführung und trotz systematischer Ablehnung durch den an grössere Gewinne gewöhnten Radiohandel, der nach neuestem Beschluss keine Apparate verkaufen will, die weniger als 300 Fr. kosten, genau die gleiche prozentuale Entwicklung eingeschlagen hat wie Radio vor 8 Jahren. Im letzten Jahre konnte der Zuwachs sogar um 35% vergrössert werden.

Dieses Resultat wurde dank der in Zusammenarbeit von Industrie und Verwaltung gegründeten besondern Vertriebs- und Werbeorganisation, der im ausschliesslichen Interesse der Förderung des Telephons und T. R. mit der Verwaltung Hand in Hand arbeitenden und mit einer 10jährigen Konzession ausgerüsteten T. R.-Genossenschaft erreicht, in der die Verwaltung und die Pro Telephon Sitz und Stimme haben. Die Genossenschaft macht 65% des ganzen Umsatzes. Von hervorragendem Einfluss war und bleibt aber auch die Einrichtung der Programmwahl in allen grössern Städten, womit den Hörern, nebst den Schweizerprogrammen, auf einer dritten, vom Oktober an noch auf einer vierten Musikleitung — den Europaleitungen I und II — Anschluss an das ganze kontinentale Musikleitungsnetz gegeben und eine sorgfältige Auswahl der besten europäischen Emissionen vermittelt werden kann. Der T. R. verschafft der Schweizerindustrie und dem Gewerbe jährlich für ca. 3 Millionen Franken produktive und wertvolle Arbeitsaufträge, die sich mit den Drahtrundspruchanschlüssen der beiden Gesellschaften zusammen auf 4½ Millionen Franken im Jahr erhöhen.

Möge es den vereinten Anstrengungen wie bisher gelingen, in allen noch vorliegenden grossen Aufgaben zur Förderung des Telephons und des T. R. in der Schweiz einen neuen Schritt vorwärts zu kommen, damit auch alle von den Telephonfranken lebenden und nutzniessenden Kreise sich entwickeln und freuen können; möge es aber vor allem auch der Industrie und dem Handel des Landes vergönnt sein, dass günstigere geschäftliche Voraussetzungen einer solchen Entwicklung die Wege ebnen.

Les répercussions de la crise sur la correspondance téléphonique internationale de 1932 à 1934.

Dans le préambule de notre étude „Charge des circuits téléphoniques internationaux et délais moyens d'attente", étude parue dans le Bulletin technique numéro 1 de 1932, nous lisons cette phrase: „Si nous tirons argument de tous ces faits (conséquences de la crise), nous ne pouvons nous dissimuler que la crise a influencé défavorablement le trafic téléphonique, encore que la comparaison des diagrammes révèle, pour certaines directions, une augmentation de trafic." Depuis lors, hélas! nous n'avons fait que continuer à glisser sur la pente où la fâcheuse crise a entraîné tous les Etats du monde, les uns après les autres. Guérir, remonter la pente, c'est une autre histoire qui a fait et fait encore, dans la presse quotidienne, l'objet d'une matière qui a été assez déflorée, sans avoir besoin d'en reproduire, à cette place, des échos. Si nous ne voulons pas croire au pessimisme de l'économiste qui a dit „que les déficits sont les prologues des révolutions", contentons-nous de constater qu'à mesure que la crise se développe, le manque de pécune de beaucoup d'Etats augmente, la balance commerciale des pays se solde défavorablement, l'embargo sur la sortie de l'or devient inévitable, des chambres de compensation se créent ou le troc pur et simple des marchandises tend à s'introduire, la lutte entre la déflation et l'inflation des monnaies s'accentue, la plaie qu'est le chômage se fait de plus en plus profonde, et enfin, comme nous le verrons ci-après et ceci nous intéresse, la correspondance téléphonique est en constante régression, en même temps que l'extension du réseau téléphonique européen avec ses longs circuits (voir figure numéro 1) créés encore ces dernières années, tend à se limiter.

De même que dans les études précédentes, les diagrammes ci-après font connaître, pour les années 1932, 1933 et 1934, le nombre moyen des minutes échangées quotidiennement de 8 à 19 heures, ainsi que les délais d'attente pour une demande de communication ordinaire déposée pendant les deux heures les plus chargées. Pour des raisons esthétiques, nous avons représenté, dans les graphiques, la charge des circuits par un trait ajouré, et les délais d'attente par un trait continu, alors qu'il en était le contraire pour l'étude parue dans le Bulletin technique de 1932. Le lecteur qui cherchera à confronter les diagrammes, devra donc tenir compte de cette modification.

Allemagne: Nous écrivions en 1932, dans l'étude ci-devant citée, qu'à étudier la charge des circuits internationaux qui aboutissent en Allemagne, on pourrait presque croire que l'économie allemande n'a pas été atteinte par la crise. Tel n'est plus le cas aujourd'hui. Et rien ne peut plus lumineusement le démontrer que le diagramme des circuits partant d'Allemagne. Si nous dépouillons attentivement ce diagramme, nous constatons en effet que, sur 76 circuits observés, 60 circuits accusent en 1932 une charge beaucoup plus grande qu'en 1934. Quatre-vingt pour cent des circuits révèlent donc une charge moins grande en 1934 qu'en 1932. Il y a ainsi plus qu'un grain de vérité caché sous ce rapport d'ordre tout à fait général: c'est que, primo, la crise est bien réelle et que, secondo, elle se fait sentir dans presque toutes les directions. Cependant, il est caractéristique que les circuits à destination de la Hongrie décèlent, tous les trois, une charge plus forte en 1934 qu'en 1932. Faut-il voir, dans cette exception,